

Volksblatt

Erste Ausgabe
nachmittags 4 Uhr mit
Ausgabe der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.
Abonnementpreis
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 RM.
nummerando bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 RM.
Zeitungsliste 62656, Nachtrag VII.

Infektionsgebühr
betragt für die 4-spaltige
Zeitspalte oder deren Raum 15 Pf.;
für Besuchs- und Berichtsangelegenheiten 10 Pf.
Inserate für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: GeiBstraße 24, 2. Hof II.
Telegramm-Adresse: Volksblatt, Halle-Saale.

Tr. 4. Halle a. S., Dienstag den 6. Januar 1891. 2. Jahrg.

* „Ratgeber für häusliches Leben“

II.
In dem Kapitel „Beforgung der Nahrung“ kann man so recht sehen, was alles für den Arbeiter gut und wichtig ist. Da heißt es zunächst: „Essen und Trinken soll die Kräfte erhalten“. Das ist aber nicht der alleinige Zweck. Sie soll auch wohlschmeckend sein, und durch eine wohlthuende Erregung der Genußnerven und Geschmacksnerven auf das Nervensystem einzuwirken. Die Nahrungsmittel müssen zugleich Genußmittel sein, denn Körper und Geist sind zwei innig zusammenhängende Dinge. Der Ratgeber jedoch läßt dies ganz außer Acht. Er sieht nur darauf, daß der Arbeiter die für ihn nötigen Erhaltungstoffe, als Eiweiß, Fett, Kohlenhydrat in gehöriger Menge in seinen Speisen zu sich nimmt. Nach der Schwachhaftigkeit wird nicht gefragt. Und wo man davon spricht, ist es nicht ernst gemeint, da ja die Speisensorte (?) das Gegenteil beweist. In dem „Ratgeber“ selbst heißt es: „Selbst mit den geringsten Mitteln ist es möglich, die Speisen schmackhaft und an Abwechslung reich zu machen, Gemüse, Obst, Zucker, Salz, Gewürze und vor allen Dingen Essig wirken anregend auf die Verdauung, dazu kommen die Genußmittel: Fleischbrühe, Kaffee, Thee und — in mäßiger Menge genossen — Bier und Wein!“ Wie vielen Arbeitern ist es möglich, auch nur in mäßigen Quantitäten Wein zu trinken, haben wir bis jetzt noch nicht untersucht, vielleicht wissen es die Ratgeber — oder sollte man dabei den Braumwein im Auge gehabt haben? Die übrigen angeführten Genußmittel sind größtenteils solche, die die Arbeiterfrau zu der Vereitung auch der einfachsten Speisen garnicht entbehren kann. Damit verlieren sie außer dem Obst, das bekanntlich viel zu teuer ist, ihren Charakter als Genußmittel.
Betrachten wir uns einmal die „Vorschläge zu guter Kost“. Das preiswürdigste Frühstück für den Arbeiter ist Kaffee, Käse, Brot, Magermilch oder Weizenbrot, Brot, Magerkäse. Abends im Sommer oder Leberwurst, Brot, leichtes Bier oder Magermilch. Abends im Winter: Roggenbrotsuppe oder Roggenmehlsuppe, Hahnersuppe, Suppe von Erbsenmehl, Magermilchsuppe, worauf Käse, Fett, Brot oder Wurst mit Brot genossen wird. Zur Abwechslung (!) kann man auch Kartoffeln mit Hering oder Kartoffelsuppe, Kartoffeln mit Magermilch u. leisten. Daß das keine Abwechslung ist, das können nur die unzufriedenen

Sozialdemokraten behaupten. Und die Würze bringt der Hunger nach wohlgethener Arbeit (sic!), denn Hunger ist der beste Koch.
Nun erst die Mittagsmahlzeiten! Hier eine Speisensorte für den Sommer oder Herbst. Sonntag: Suppe, Rindslunge, Spinat — Kost für zwei Erwachsene, 118 Pf. Montag: Weizenbrot mit Fett — Kost für zwei Erwachsene, 74 Pf. Dienstag: Steinpilze mit Brot und Fett — 5 Erwachsene, 107 Pf. Mittwoch: Kalbfleisch mit Brauntöhl oder Wursting — 5 Erwachsene, 166 Pf. Donnerstag: Gefochte Linsen mit Brot und Fett — 6 Personen, 133 Pf. Freitag: Rindsherz mit Graupen — 4 Personen, 132 Pf. Sonnabend: Erbsen mit Brot und etwas Fett oder Speck — 5 Personen, 127 Pf. Weiter eine Winterpeisensorte: Sonntag: Seefisch mit Senfsauce — Montag: Weiße Bohnen mit Wurst — Dienstag: Rindslunge mit Kartoffeln — Mittwoch: (jetzt kommt wieder einmal Fleisch!) Pferdefleisch mit Reis — Donnerstag: Kalbfleisch mit Graupen — Freitag: Blutwurst mit Erbsen — Sonnabend: Hirse mit Milch.
Nach dem „Ratgeber“ stellt sich der tägliche Unterhalt eines sich nach seinen Rezepten ernährenden Arbeiters auf täglich 95 Pf. Dabei wird noch bemerkt, daß die Speisen in ihrer Zubereitung nur geringfügig sind. Als Beweis, daß man auf diese Weise auch mit geringem Einkommen auskommen kann, wird angeführt, daß man z. B. Wurstsuppe für wenige Pfennige oder umsonst beim Fleischer haben kann, wobei jedoch vergessen wird, daß, wenn nicht mehr Fleisch und Wurst konsumiert wird, der größte Teil der Fleischer einkaufen müßte. „Für bescheidene Klassenverhältnisse ist es ratsam, öfter vom Rind, Kalb oder Hammel, Lungen, Herz, Leber, Kopf zu nehmen statt der doppelt so teuren anderen Fleischstücke.“ Wo sollen denn die billigen Fleischstücke alle herkommen, wenn die große Masse die teureren Stücke nicht konsumieren kann?
Ähnliche Musterspeisensorten sind noch einige aufgeführt. Wer sich an dem bisher Angeführten, wo das Fleisch vollkommen ausgeschlossen ist, noch nicht den Appetit verborben hat, dem wird dies sicher passieren, wenn er sich den übrigen Inhalt des Buches ansieht.
Nach sei bemerkt, daß zur Herstellung einer solchen Speisensorte ein jährliches Einkommen von 900 Mark genügt. Wie viele Arbeiter haben wir denn, welche dieses Einkommen überhaupt haben? Und wie würde die Speisensorte etwa aussehen bei dem Einkommen von Arbeitern, welche nur 5—600 M. jährlich haben? Die

vorliegende Speisensorte vertrauen wir uns schon in einem Gefängnis zum Teil besser zu finden, wie soll sie erst bei noch geringeren Einkommen aussehen?
Wir können es nicht unterlassen, hier vergleichsweise eine Speisensorte für die bessere Gesellschaft anzuführen, welche wir kürzlich in einem Anhalter Wagon fanden, in dem solche Küchensetzel öfters wiederkehren. Dieselbe sieht allerdings etwas anders aus als die des „Ratgebers“. Da gibt es a) eine Küche: Sonntag: Windorfsuppe; Salmi von Rebhühnern; Hirschrücken, Selleriesalat, Kompott; Mandelpudding mit Weinschaumsauce. — Montag: Fleischsuppe mit Eierfleisch; Grünkohl (Winterkohl) mit Maronen, gepötelte Schweinsripfen; Gänsebraten, Krautalat, Kompott; Pfirsich mit Fruchtgelee. — Dienstag: Braune Kraftbrühe mit Risotto; Teltower Rübchen, Lammfoteletten; gebratener Fasan, Salat, Kompott; Schokoladencreme mit Schlaglauge. — Mittwoch: Wildpretuppe; Schellfisch mit Senfsauce; gefüllte Kalbsbrust mit Steinpilzen, Kopfsalat, Preiselbeerkompott; Kuhstute. — Donnerstag: Ochsenschwanzsuppe; Rottkraut mit Saucisgen; Gänsebraten, Salat, Kompott, warme Apfelspeise. — Freitag: Weizenbrot mit Suppenbisquit; polnischer Karper; Roastbeef, Kartoffelsalat, Njabad-Pilzes; Griespudding mit Himbeersauce. — Sonnabend: Degierte Fleischsuppe; Blumenkohl, Kalbschmizel; Schweinebraten mit Radeiraauce, Salat, Kompott; Auflauf von saurer Sahne. — b) Einfache Küche: Sonntag: Blumenkohlsuppe; Gänsebraten; geschmortes Rottkraut; Weizenbrot mit Weincrème. — Montag: Gänseleinsuppe mit Graupchen; Hefekloße mit Backobst. — Dienstag: Kräusuppe; laure Linsen, Bratwurst, nach Belieben Spätzle. — Mittwoch: Hühnersuppe mit Einlauf, Hühnercurry, Reisbrand. — Donnerstag: Bieruppe; Schmorbraten (Boeuf à la mode), Kartoffelsuppe. — Freitag: Erbsenuppe; Schellfisch mit Senfsauce, Kartoffeln. — Sonnabend: Weizenbrot; Frikandellen von Fleisch- und Fischresten; Wildgries.
Wenn man das letztere einfache Küche nennt, wie nennt man dann die Speisensorte des Ratgebers? Aus diesen Gegenüberstellungen ist die Fürsorge der bestehenden für die arbeitenden Klassen wieder einmal in das rechte Licht gestellt!

Politische Abersicht.

— Nach amtlicher Feststellung ist bei der am 29. v. Mts. in Bochum stattgefundenen Reichstagsverfassung folgende Stimmenverhältnisse zu verzeichnen: Zu

„Im Glend.“

Nach einem polnischen Motiv von Kasimir Ranemann.
Nachdruck verboten. Alle Rechte vorbehalten.
Das Mädchen fürchtete sich vor der barschen Stimme, die ihm noch in den Ohren klang, vor den schweren Reben, die auf den niederen Dächern frohen, vor der köstlichen Dämmerung, die es umgab, dem nassen Land, das wie kalte Schlangen sich auf seinen halb-nackten Körper kletterte, den Baumstämmen, die über ihr zwankten und rauschten gleich schwarzen mit einander stehenden Gespenstern.
Inmitten dieser Schrecken und dieser Finsternis trat vor den schweifenden Augen Marthas ein Licht. Es kam aus einem kleinen Fenster auf der gegenüberliegenden Seite des Hofes. Das Mädchen stand auf und eilte dem Orte zu, aus welchem der Schein strahlte.
Auf jener Seite des Hofes befand sich ein noch kleineres Stübchen als jenes von der Wäscherin und ihrer Familie bewohnt war. Auch sah es ganz verschieden aus; seine Wände waren nicht so rauchgeschwärzt und dampfdruckbeudigt, sondern bewahrten ihre weiße Fläche, weil man sie sorgfältiger schützte und reinigte; dort war die Luft regelmäßig heiß, schwül und erdend, hier herrschte eine steile Kühle, die zu führen er kleine, zerbrochene Ofen sichtlich ungeeignet war. Die Ausstattung der Kammer war sehr ärmlich: ein

Bett mit einigen dünnen, schabigen Decken, eine mit einem durchlöchernten Wollteppich überhangene Kiste, ein wackeliger Tisch mit einer kleinen Petroleumlampe darauf, zwei Stühle, an der Wand ein Frauenrock, über dem Bette ein großes, schwarzes Holzkreuz — das war alles.
Auf der Kiste saß ein kleines, altes Mütterchen, das beim Schein der Lampe mit einer Sidererei beschäftigt war. Die dünnen Hände der Greisin arbeiteten rasch, während sie bei jedem Abstreifen mit dem Kopfe nickte, ihre Lippen, als würden sie den Bewegungen der Nadel folgen, sich bewegten, und das Licht auf ihrem silberweißen Haare spielte, welches in ungleichen Strängen auf ihre gefurchte Stirn und ihren geblöhten Rücken herabfiel.
Plötzlich erhob die Arbeiterin das ergraute Haupt. Ihre geröteten Lider begannen hinter den großen Brillengläsern, die sie anhatte, zu zucken, ihr Mund öffnete sich, ihr Hals streckte sich der Thür entgegen, bei welcher ein Geräusch vernehmbar geworden war. „Jesus, Maria, Joseph!“ zitterte es von den Lippen des Mütterchens. Sie hob die Hand an die Stirn, um sich zu betreten, doch wurde diese Bewegung unterbrochen, als derselbe Laut wieder an der Thür sich regte, diesmal deutlicher und von einem wimmern-ben Jammerruf begleitet.
Das Weiblein stand auf und forschte: „Wer da?“
„Martha,“ antwortete eine leise Kinderstimme kläg-

lich hinter der Thür, mehr ein Seufzer als eine Stimme. Die Frau nahm darauf die Lampe vom Tisch und ging, unwillig brummend, der Thüre zu.
„Ach diese Krangen! Nie geben sie Ruhe. Nachmittags erst hat mir so ein Gassenbube mit einem Stein das Fenster eingeworfen, und jetzt bei Nacht noch treibt sich da wieder so ein verlaufsener Nidel herum.“
Sie öffnete die Thür, während ihre Stimme immer verdorrter wurde.
„Was lungerst Du so spät noch hier herum? Was fällt —“
Bei diesen Worten verstummte das Mütterchen. Vor ihm stand die ihr wohlbekannte Kleine, am ganzen Leibe schauernd, bloß mit einem feuchten Hemd bekleidet, Haare und Wangen sowohl von Tau und Regen als von Thränen naß. Die Alte nahm Martha bei der Hand und zog sie zur Thür herein.
„Was fällt dir ein,“ fuhr jene fort, „jetzt bei Nacht und Regen zu mir zu kommen, wenn alle Leute schlafen?“
Die Kleine vermochte lange keinen zusammenhängenden Satz hervorzubringen. Endlich klagte sie: „Er hat mich hinausgeworfen.“
„Hinausgeworfen?“ wiederholte die Greisin, die sich wieder auf ihrer Kiste niedergelassen, gerührt das Kind betrachtend. „Hinausgeworfen? Wer hat Dich hinausgeworfen?“
„Der Vater.“

das Honorar werden wir schon einig werden. Jedoch nur dann werde ich mich für Sie entscheiden, wenn Sie sich bereit erklären, mir außer einer guten Mitarbeit eine aufrichtige Freundschaft zu sein, welche zur Erhaltung noch engerer Arbeit mit mir ausreicht, Theater, Konzerte u. f. w. u. f. w. befehlt.

* Humor auf dem Totenbette. In einer Stadt Schlesiens hatte der Postmeister eine schwere Krankheit aufs Lager gewonnen und endlich nahe die Sterbestunde.

* Ein Prügelpädagoge. Der „Münchener Post“ entnehmen wir: Der Hilfslehrer Franz Geiger in Bergkirchen, A.-G. Dachaun, mißhandelte die seiner Erziehung anvertrauten Kinder fortgesetzt, namentlich den Wälfersohn Gg. Schmidt.

sich für Steuern nicht begeistern. Er hatte bekanntlich sein Bürgerrecht in Frankfurt a. M. aufgegeben, weil er die Einkommensteuer nicht bezahlen wollte. Bei einem Gastmahl auf dem Festhaus dalesfeld, welches später von Goethes Verehrern zur Feier seines Namensfestes gehalten wurde, hielt er in einem Toast:

* Wo liegt der Ort Hüsten? Man hat sich an die Findigkeit der deutschen Post schon so sehr gewöhnt, daß man von ihren Leistungen auf dem Gebiete der geographischen Hieroglyphen-Einsparung nur mehr in besonderen Fällen Notiz nimmt.

Fremde Briefkästen. Ihre Mitteilungen sind uns sehr erwünscht. Wir bitten aber um Ihren vollen Namen nebst Wohnung, da Anonymes nicht verwenden können.

Standesamtliche Nachrichten. Halle, 3. Januar. Aufgegeben: Der Schriftfeger Wilhelm Franke und Hedwig Müller (Büchig und Schwefelstraße 14). Der Handelsmann Adolf Wolke und Marie Müller (Sommergasse 2 und an der Glauchaischen Kirche 13).

Dieo Werner ein S., Willy Dieo (Kleine Ullrichstraße 38). Dem Maler Karl Nagel eine L., Auguste Luise Friede (Drobenstraße 14). Dem Kaufmann Gustav Schulze ein S., Kar Robert Kurt (Schaumburgstraße 9). Dem Maurer Ferdinand Wunder ein L., Anna Luise Pauline (Soalberg 23).

Stadttheater zu Halle a. S. Montag den 5. Januar 1891. 113. Vorstellung. 84. Abkommens-Vorstellung. (Farbe: gelb.) Anfang 7 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Theodora. Drama in 5 Akten und 8 Bildern von Sardou. Personen: Kaiserin Theodora, Andreas, ein junger Athener, Kaiser Justinian.

Donstag den 6. Januar 1891. 114. Vorstellung. — 85. Abkommens-Vorstellung. (Farbe: weiß.) Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Mignon. Komische Oper mit Ballet in 3 Akten. Mit Benutzung des Goethe'schen Romans „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ von Michel Carre und Jules Barbier.

Mittwoch den 7. Januar 1891. (Farbe: rot.) Theodora.

Fachverein der Maurer von Halle und Umgegend. Dienstag den 6. Januar abends 7 Uhr in der Moritzburg, Hartz 48 Vereins-Versammlung. Verband Deutscher Zimmerleute. Mittwoch den 7. Januar abends 8 Uhr in Faulmanns Restaurant Gartengasse 10 Versammlung.

Starcks Restaurant „Boulevard“ große Rittergasse 7. Barriere und 1. Etage. Angenehmes Vertébratol. — Aufmerksamkeit Bedienung. Friedr. Köhler Steinweg und Lindenstrasse 6 etc empfiehlt allen Freunden und Bekannten sein Tabak-, Zigarren- und Zigarettenlager. Herren-Hüte mit Kontrollmarke.